

PÄDAGOGISCHE HANDREICHUNG

Bildung für nachhaltige
Entwicklung für Kinder
und Jugendliche



**Bildung für
nachhaltige
Entwicklung:
Das Konzept**

**Die Zukunft
gestalten:
Diese Kompetenzen
werden benötigt!**

**Aus der Praxis:
Wie gestaltet
man ein Thema
nachhaltig?**

Autoren

Michel Grevis

Leiter des *Centre Hollenfels – Bildung für nachhaltige Entwicklung* des Service National de la Jeunesse

Dr. Andrea Fiedler

Diplom Pädagogin, freiberufliche Autorin, Dozentin und Projektleiterin im Bereich forschend-entdeckendes Lernen und Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Impressum

Herausgeber Service National de la Jeunesse **Fotos** archive photographique du Centre SNJ Hollenfels
Layout und Realisation reperes.lu **Erscheinungsjahr** 2014

Inhaltsverzeichnis

I. Vorbemerkung und Einführung	4
II. Bildung für nachhaltige Entwicklung: Das Konzept	8
2.1 Herkunft, Entwicklung und Themen	10
2.2 Bildung für nachhaltige Entwicklung in Luxemburg	12
2.3 Der thematische Rahmen: Das Modell der Nachhaltigkeit	13
III. Die Zukunft gestalten: Diese Kompetenzen werden benötigt!	16
3.1 Was zählt in der Zukunft?	18
3.2 Die Kompetenzen im Einzelnen	20
<i>No vir kuken</i>	20
<i>Kritesch sinn</i>	21
<i>Zesummenhäng gesinn</i>	22
<i>Vernetzt schaffen</i>	23
<i>Sech engagéieren</i>	24
3.3 Kompetenzentwicklung: Eine Aufgabe für Alle!	25
IV. Aus der Praxis: Wie gestaltet man ein Thema nachhaltig?	26
4.1 Ideensammlung machen	29
4.2 Thema auswählen und Fragen entwickeln	30
4.3 Geeignete Methoden und Bildungsorte auswählen	33
4.4 Bedeutung außerschulischer Lernorte	34
Referenzen	35
V. Ausblick	36

■ Vorbemerkung und Einführung





Vorbemerkung

Die vorliegende Handreichung richtet sich an alle Akteure, die in der Bildung von Kindern und Jugendlichen tätig sind, sei es im formalen Bereich (Grund- und Sekundarschule) oder im non-formalen Bereich (Kindertagesstätten, Maison Relais, Jugendhäuser, aber auch Jugendorganisationen oder Institutionen, die im bildnerischen Bereich mit Kindern und Jugendlichen arbeiten).

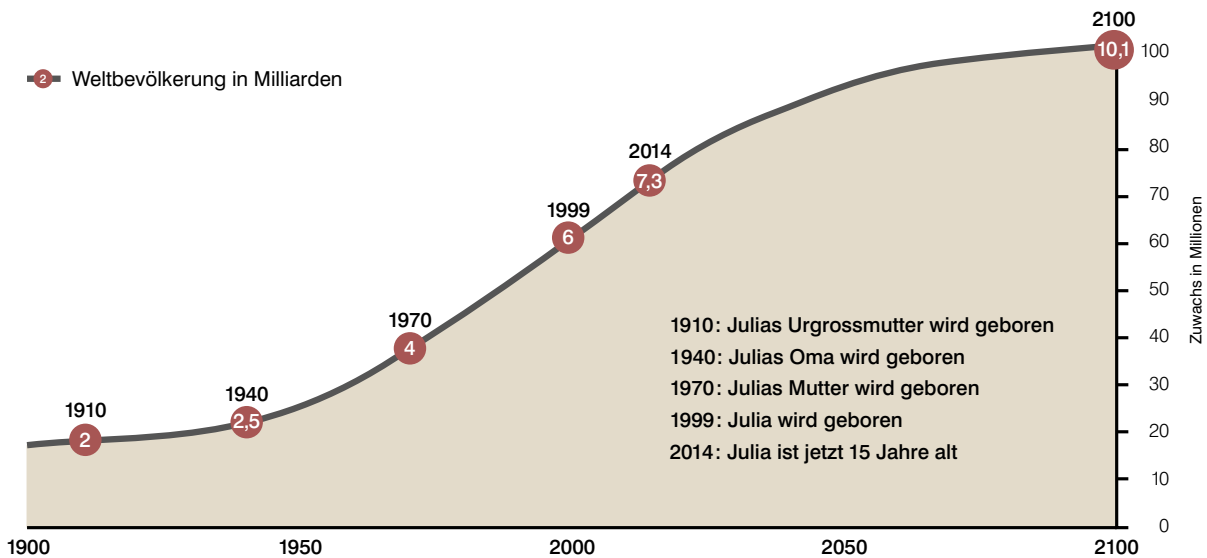
Durch seinen übergreifenden Charakter, eignet es sich besonders für die Bereiche, in denen sich formale und non-formale Bildung begegnen und gegenseitig ergänzen sollen, so wie etwa beim Erstellen eines „plan d’encadrement périscolaire“ (PEP).

Michel Grevis
Dr. Andrea Fiedler

Einführung

Anfang 2013 lebten 7,1 Milliarden Menschen auf unserer Erde. Zurzeit gehen wir davon aus, dass es 2050 bereits 9 Milliarden Menschen sein werden. Das klingt nach einer rasanten Entwicklung, dabei waren die Jahre bis 2011 noch von einer stärkeren Entwicklung betroffen. Nehmen wir als Beispiel Julia. Julia ist heute, im Jahr 2014, 15 Jahre alt. Als ihre Urgroßmutter geboren wurde, gab es weniger als 2 Milliarden Menschen auf der Welt. Bei der Geburt ihrer Oma waren es 2,5 Milliarden, als ihre Mutter geboren wurde schon 4 Milliarden. Und als sie selbst auf die Welt kam, waren es schon mehr als 6 Milliarden.

Entwicklung der Weltbevölkerung



Quelle: United Nations, World Population Prospects: The 2010 Revision, 2011

Viele wissenschaftliche Untersuchungen haben sich in den letzten Jahren damit beschäftigt, wie viele Menschen eigentlich auf unserer Erde leben können. Die begrenzte Kapazität ergibt sich aus einer begrenzten Menge von Trinkwasser und Lebensmitteln, die die Erde hervorbringen kann. Außerdem verbrauchen immer mehr Menschen immer mehr Energie, immer mehr Rohstoffe und produzieren gleichzeitig immer mehr Abfall und brauchen immer mehr Platz zum Wohnen und Leben. Die meisten Studien gehen davon aus, dass die Welt genügend Rohstoffe, Wasser, Energie und Nahrungsmittel für 10 Milliarden Menschen hervorbringen kann. Diese Zahl könnte im 22. Jahrhundert erreicht werden.

Allerdings sind die lebenswichtigen Dinge nicht gerecht über die ganze Welt verteilt. Einige Menschen werden davon viel haben, andere fast gar nichts. Würden alle Menschen auf der Erde so leben, wie wir in Europa, bräuchten wir nicht eine Erde, sondern fast drei.



Eine andere interessante Weise, dieses Problem zu betrachten ist der Earth Overshoot Day. Man stelle sich vor, alle Einwohner der Erde haben pro Jahr eine gewisse Anzahl an Ressourcen zur Verfügung, die auf natürliche Art und Weise nachwachsen. Werden diese Ressourcen für das ganze Jahr ausreichen oder nicht? Etwa wie bei einem Bankkonto, das mit den Einnahmen eines Jahres gefüllt wird. Werden die Ausgaben so sein, dass das Guthaben bis Ende des Jahres reicht?

2013 wurde vom Global Footprint Network ausgerechnet, daß die Ressourcen des Jahres 2013 bereits am 20. August des Jahres verbraucht waren– man lebte ab dem 21. August also „auf Pump“, überzog sein Konto. Das Netzwerk geht davon aus, dass sich dieser Trend fortsetzen und der Earth Overshoot Day jedes Jahr etwas früher stattfinden wird¹.

¹ Quelle: www.footprintnetwork.org, Stand: 15.09.2014



|| Bildung für
Entwicklung



nachhaltige g: Das Konzept

2.1 Herkunft, Entwicklung und Themen

Es ist also an der Zeit, sich Gedanken darüber zu machen, wie immer mehr Menschen mit den begrenzten Ressourcen auskommen können. Zudem tauchen neue Fragen auf oder alte Fragen stellen sich neu:

- Wie kann man so viele Menschen ärztlich versorgen, ihnen Zugang zu Bildung ermöglichen?
- Wie sehen in Zukunft die Rollen und Aufgaben von Frauen und Männern aus?
- Wie können wir eine lebenswerte Umwelt erhalten?
- Wo werden all diese Menschen leben? Auf dem Land oder in Städten?
- Wie werden wir mit kulturellen Unterschieden leben, wenn wir auf einmal so „nah“ beieinander wohnen?
- Und wie können wir den Frieden zwischen all diesen Menschen sichern, wie Armut langfristig bekämpfen?

Klar ist, dass wir gemeinsam Antworten auf diese Fragen finden müssen und dass die Lösungen, die wir vorschlagen, nicht nur kurzfristig sein dürfen, sondern längerfristig Bestand haben sollten. Bereits 1987 versuchte eine Weltkommission für Umwelt und Entwicklung eine Antwort auf all diese Fragen zu finden. Die Kommission legte einen Bericht mit dem Titel *Unsere gemeinsame Zukunft* vor¹. In dem Bericht wurde die Idee der nachhaltigen Entwicklung definiert. Die zwei grundlegenden Gedanken hieraus sind:

1. Nachhaltige Entwicklung ist Entwicklung, die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können. Das heißt, wir dürfen heute nicht schon die Ressourcen der nach uns kommenden Menschen „mitverbrauchen“. Dieses Prinzip nennt man auch noch Generationengerechtigkeit.

2. Im wesentlichen ist nachhaltige Entwicklung ein Wandlungsprozess, in dem die Nutzung von Ressourcen, das Ziel von Investitionen, die Richtung technologischer Entwicklung und institutioneller Wandel miteinander harmonieren und das derzeitige und künftige Potential vergrößern, menschliche Bedürfnisse und Wünsche zu erfüllen.²

Im Rahmen des Weltgipfels für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg 2002 verpflichteten sich die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen dazu, den Gedanken der nachhaltigen Entwicklung in den Jahren 2005-2014 in ihren Bildungssystemen zu verankern. Damit war die Weltdekade der Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgerufen. In diesen 10 Jahren sollten sich alle Mitglieder der Vereinten Nationen Gedanken darüber machen, wie im Bildungsbereich in ihren Ländern die Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung umgesetzt werden könnten. Im Herbst 2004 verabschiedete die UN Generalversammlung den von der UNESCO vorgelegten Rahmenplan zur Umsetzung der Dekade. Hierbei wurden zehn besonders wichtige Ziele festgehalten, die mit dem Bildungsprogramm weltweit unterstützt werden sollten:

1. Die Überwindung von Armut (Overcoming Poverty) ist das Ziel aller Entwicklungsanstrengungen und die Grundvoraussetzung für nachhaltige Entwicklung
2. Die Gleichstellung von Mann und Frau (Gender Equality)
3. Medizinische Grundversorgung für alle (Health Promotion)
4. Umweltschutz (Environmental Conservation and Protection) ist eine Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung. Es gibt keine langfristige ökonomische oder soziale Entwicklung auf einem ausgebrannten Planeten.

¹ Die Vorsitzende der Kommission war eine Norwegerin, die Gro Harlem Brundtland hiess. Daher wird der Bericht auch oft als Brundtland-Bericht bezeichnet.

² Der Begriff der Nachhaltigkeit kommt aus dem Bereich der Forstwirtschaft. Zum ersten Mal wurde er 1713 in einem Buch mit dem Titel *Silvicultura oeconomica* von Hans Carl von Carlowitz erwähnt. Seine Idee der Nachhaltigkeit: Um den Wald auf lange Zeit hin zu bewirtschaften, dürfen nicht mehr Bäume gefällt werden, als gleichzeitig nachwachsen. Nur so kann man über längere Zeit den Wald erhalten und die Ressource Holz nutzen. Diese alte Försterweisheit übertrug die Brundtland-Kommission auf die Ressourcen der Welt.

Entwicklung: Das Konzept



5. Armut und Entbehrung sind weltweit ein Problem ländlicher Gebiete, in der nach wie vor die Hälfte der Weltbevölkerung lebt. Ländliche Entwicklung (Rural Transformation) muss daher ein zentrales Anliegen sein.
6. Die Einhaltung der Menschenrechte (Human Rights) ist eine Grundvoraussetzung für die nachhaltige Entwicklung.
7. Interkulturelles Verständnis und Friede (Intercultural Understanding and Peace) sind Grundvoraussetzung für einen Fortschritt in Richtung Nachhaltigkeit.
8. Nachhaltige Produktion und nachhaltiger Konsum (Sustainable Production and Consumption) sind Voraussetzungen für die gerechte Verteilung der weltweit verfügbaren Ressourcen.
9. Kulturelle und sprachliche Vielfalt (Cultural Diversity incl. Linguistic Diversity) sollen erhalten und ihr Potential an traditionellem und indigenem Wissen für nachhaltige Entwicklung erkannt und genutzt werden.
10. Informations- und Kommunikationstechnologien (Information and Communication Technologies - ICTs) werden als Chance für Wissensspeicherung und -verbreitung gesehen

Eine Bildung für nachhaltige Entwicklung soll weltweit dazu führen, diese Zielbereiche aufzugreifen und zielt darauf, dass Kinder und Jugendliche Grundkompetenzen entwickeln, um zu verantwortlichen, informierten und teilnehmenden (Welt-) Bürgerinnen und Bürgern zu werden. Für uns als Bildungsbegleitende und Erziehende geht es also darum, unsere Herangehensweise an ein Thema neu zu überdenken und so in das pädagogische Handeln einzuweben, dass die Konzepte der Bildung für nachhaltige Entwicklung sich in der pädagogischen Arbeit verankern, um zu einer neuen Kultur der Nachhaltigkeit zu gelangen.

2.2 Bildung für nachhaltige Entwicklung in Luxemburg

Die luxemburgische Strategie zur Bildung für nachhaltige Entwicklung umfasst 50 Seiten und wurde im Dezember 2011 unter dem Titel *Apprendre le développement durable - agir pour l'avenir - Stratégie nationale d'éducation pour un développement durable* herausgegeben³. Neben der Vernetzung und Zusammenarbeit aller Akteure und der gemeinsamen Entwicklung eines Verständnisses für Bildung für nachhaltige Entwicklung, sieht die Strategie eine Verankerung der Bildung für nachhaltige Entwicklung in allen formalen (Schule) und non-formalen Bildungsbereichen (Maison-Relais, Jugendorganisationen, etc.) sowie der Aus- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte, Lehrender etc. vor.

Von besonderer Wichtigkeit ist dabei die Zusammenarbeit und Vernetzung aller beteiligten Akteure. Dies ergibt sich zum einen aus der genannten Anzahl der zu bearbeitenden Themen, zum anderen aus ihrer Komplexität. Immer sind neben ökologischen, auch ökonomische und soziale Folgen einer Entscheidung abzuwägen und auf Basis des kulturellen Hintergrundes zusammen mit lokalen und globalen Aspekten zu betrachten. Daraus wird deutlich, dass es einer einzigen Institution kaum möglich ist, alle Themen der Dekade in ihrer Bildungsarbeit abzudecken. Es ist daher besonders wichtig, dass viele Akteure aus diesen Bereichen zusammenarbeiten und Bildungsarbeit bei Kindern und Jugendlichen leisten. Um diese Akteure besser ausfindig zu machen, veröffentlicht das Bildungsministerium im September 2012 ein *Recueil des acteurs de l'Éducation au Développement Durable au Luxembourg*. Hier finden sich außerschulische Bildungseinrichtungen, die einzelne Themen der Dekade für Kinder und Jugendliche anbieten.

Um eine einheitliche Qualität der Angebote anzustreben, haben alle diese Akteure in einer Charta verpflichtet :
Pour promouvoir la qualité des projets en éducation au développement durable, les signataires de la présente charte s'engagent à

- Promouvoir et développer l'esprit critique et la pensée autonome des participants en vue de former des citoyens responsables capables de juger et d'agir en matière d'environnement naturel et humain
- Veiller à une cohérence entre les méthodes utilisées et les messages transmis
- Respecter la complexité des thématiques abordées
- Former les intervenants aux méthodes et thématiques de l'éducation au développement durable (EDD)
- Collaborer étroitement avec le responsable accueillant l'activité proposé
- Mettre en place un processus d'autoévaluation de manière transparente en incluant les différents acteurs concernés.



³ Sie wurde erarbeitet von einer Arbeitsgruppe, deren Mitglieder aus verschiedenen Ministerien kommen, dem sogenannten „comité interministériel“. Folgende Ministerien haben an der Strategie mitgewirkt: Ministère de l'Éducation nationale et de la Formation professionnelle, Ministère des Affaires étrangères (Direction de la Coopération au Développement), Ministère de la Culture, de l'Enseignement supérieur et de la Recherche, Ministère du Développement durable et des Infrastructures (département de l'Environnement), Ministère de la Famille et de l'Intégration

2.3 Der thematische Rahmen : Das Modell der Nachhaltigkeit

Die Bildung für nachhaltige Entwicklung kümmert sich also darum, den Menschen bei ihren Entscheidungen – und Entscheidungen müssen wir ständig treffen – zu unterstützen, indem sie ihm hilft, so viel wie möglich Informationen für seine Entscheidung zu sammeln. Die Entscheidung allerdings muss jeder weiterhin für sich angesichts einer unsicheren Zukunft treffen. Es geht also nicht darum, zu sagen: Das ist die richtige und das ist die falsche Entscheidung! Bildung nach der Art der nachhaltigen Entwicklung soll den Kindern und Jugendlichen die Kompetenzen vermitteln, die sie brauchen, um sich besser in der Welt zurecht zu finden. Und sie soll die Kinder und Jugendlichen dabei unterstützen, selbst aktiv zu werden.

Das ursprüngliche Konzept der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung sieht vor, zum Treffen einer Entscheidung drei verschiedene Perspektiven zu analysieren: die ökonomische, die ökologische und die soziale Perspektive. Diese wurden zusammengefasst im 3-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit.



Abb. : Darstellung in Anlehnung an Adams, W.M. (2006)

Da diese Perspektiven nicht in jedem Land der Erde gleich sind, wird heute zusätzlich die kultur-historische Dimension betrachtet. Sind diese vier Bereiche inhaltlich berücksichtigt, gilt es räumliche, d.h. lokale und globale, sowie zeitliche Aspekte und Besonderheiten, d.h. heutige und zukünftige, abzuwägen.



Aber was ist denn nun genau die ökologische, ökonomische oder soziale Perspektive und die umfassende kultur-historische Dimension? Ein ökologischer Blick auf einen Baum ist nicht gleich dem ökonomischen. Der Ökologe sieht einen Baum in seiner Funktion als Sauerstoffproduzent und die Mechanismen, die dazu notwendig sind, wohingegen der Ökonom einen Baum z. B. hinsichtlich seines Holzwertes und der Zeit betrachtet, die er benötigt, um zu wachsen. Aus einer sozialen Perspektive hat der Baum eine Funktion der Erholung und Regeneration. Kultur-historisch gesehen tragen Bäume eine wichtige Bedeutung für die Landschaft. Sie haben aber auch eine Rolle in der Musik, der Literatur und der Kunst. Aus ökonomischer Sicht könnte es durchaus Sinn machen, einen Baum zu fällen, z. Bsp. weil er einen gewissen Erlös beim Holzverkauf ermöglicht, aus ökologischer Sicht sprechen jedoch Argumente dagegen, wie z. Bsp. der Verlust des Lebensraumes von Tieren. Auch wäre zu beachten, dass sich das Gesicht einer Kulturlandschaft verändert, wenn ein Baum verschwindet. An diesem kurzen Beispiel schon zeigt sich: Keine dieser Perspektiven ist per se als einzig richtig oder als falsch zu bewerten: Sie sind einfach verschieden, weil die Wirklichkeit durch verschiedene fachspezifische Brillen gesehen wird. Für Kinder und Jugendliche ist dieser Perspektivwechsel nicht immer leicht nachzuvollziehen oder gar leicht auf die Praxis zu übertragen. Im Rahmen der Nachhaltigkeitsdebatte ist aber genau dies gefordert: die Betrachtung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Perspektive eines Sachverhaltes in seinem kultur-historischen Kontext. Es gilt alle Argumente zunächst zu sammeln und dann abzuwägen. Am einfachsten geschieht dies, wenn man sich zunächst klar wird, was eine Perspektive zu einem Sachverhalt und dessen Bewertung beitragen kann.

Das 3-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit bildet auch für die pädagogische Praxis den fachlichen Rahmen und die Orientierung, um ein Thema im Sinne der Nachhaltigkeit auszuwählen und zu bearbeiten. Möchte man zum Beispiel das Thema Wasser in einer Maison Relais oder in der Schule im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung bearbeiten, muss man Kinder dazu anleiten, ökologische, ökonomische und soziale Perspektiven von Wassernutzung in ihrer kultur-historischen Dimension zu betrachten. Das heißt, Kindern sollte die Möglichkeit gegeben werden, sowohl die Bedeutung von Wasser für das Leben an sich als Lebensgrundlage, den Wert von Wasser z. Bsp. über den Preis sauberen Wassers, aber auch Wasser als Spiel- und Freizeitmöglichkeit zu betrachten. Dabei ist es wichtig, mögliche Auswirkungen einer Entscheidung hinsichtlich ihrer Tragweite vorab einzuschätzen und abzuwägen. Dabei helfen kann die zweite Stütze des Bildungskonzeptes Bildung für nachhaltige Entwicklung, die Betrachtung verschiedener Ebenen: der lokalen, kommunalen und globalen Ebene. Das heißt: man diskutiert zunächst den Wasserverbrauch des Einzelnen, setzt dieses dann in den Bezug zur Gruppe (verbrauchen wir alle gleich viel Wasser? Wie viel verbrauchen wir gemeinsam? Könnten wir etwas sparen? Und was könnten wir dann mit dem eingesparten Wasser anfangen?) und diskutiert dann, was passieren würde, wenn alle gleichermaßen handeln würden.

Das Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung zielt darauf ab, Kinder und Jugendliche zu befähigen, zu bewerten, zu planen und sinnvoll zu verändern. Dazu ist das Wissen erforderlich, dass ein Sachverhalt ganz unterschiedlich betrachtet werden kann. Ein Qualitätsmerkmal Bildung nachhaltiger Entwicklung ist deshalb nicht das vollständige Wissen um eine Fachwissenschaft, z. Bsp. der Ökologie, sondern das Abwägen von Pro und Contra aus unterschiedlichen Fachrichtungen, die Beschreibung von Auswirkungen einer Entscheidung auf lokaler, kommunaler und globaler Ebene und der kommunikative Prozess zwischen den Beteiligten/Experten beim Treffen einer Entscheidung. Dies kann immer nur unter dem Aspekt der Vorläufigkeit sein. Da sich die Welt weiterentwickelt, kann eine heute als nachhaltig empfundene Entscheidung in einem Jahr bereits nicht mehr die erste Wahl sein. Die Vorläufigkeit von Wissen muss implizit im Erziehungs- und Bildungsprozess angenommen und berücksichtigt werden. Natürlich hat dies auch einen Paradigmenwechsel in der Rollenzuweisung von Erziehern und Lehrkräften zur Folge: vom Wissensvermittelnden und Betreuenden hin zu Begleitenden des Entdeckens, und Selber-Machens und Selber-Handelns. Damit entfällt auch der Druck, Kindern und Jugendlichen alles Wissen auf Vorrat bereitstellen zu müssen. Umso mehr Perspektiven und Argumente Schüler in der Lage sind zu sammeln und zu betrachten, umso eher werden sie in der Lage sein, selbst zu einer fundierten Bewertung zu kommen, andere Argumente zu berücksichtigen und die Welt im positiven Sinne zu beeinflussen.





**III Die Zukunft gestalten:
Diese Kompetenzen w**



erden benötigt!

Diese Kompetenzen

3.1 Was zählt in der Zukunft ?

Kindern und Jugendlichen werden heute eine weitaus größere Rolle und Aufgabe in der Gesellschaft zugemutet, als dies früher der Fall war. Sie sollen nicht nur die Einflüsse der Gesellschaft passiv erdulden, sie sollen aktiver und handelnder Teil in der Welt werden. So steht in den *Leitlinien zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter* (April 2013)¹.

Kinder und Jugendliche sind...

- ... kompetente Individuen.
- ... soziale und kulturelle Wesen.
- ... gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft.

(...), die in Interaktionsprozessen mit und von anderen lernen. Als „Ko-Konstrukteure von Wissen, Identität, Kultur und Werten“ gestalten sie sowohl ihre eigenen Bildungsprozesse als auch die Lernkultur in non-formalen Einrichtungen aktiv mit. Im Prozess der Ko-Konstruktion sind Kinder und Jugendliche gleichwertige Partnerinnen und Partner der Erwachsenen und bringen ihre Individuellen Erfahrungen und Kompetenzen ein

Kinder und Jugendliche werden als einzigartige Individuen, als Teil sozialer Systeme sowie als gleichwertige Bürgerinnen und Bürger der Gesellschaft angesehen.

Das Sekretariat der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung der Deutsche UNESCO-Kommission schreibt, dass Kinder und Jugendliche eine besondere Fähigkeit entwickeln müssen, die sie Gestaltungskompetenz nennt. Mit Gestaltungskompetenz wird die Fähigkeit bezeichnet, Wissen über nachhaltige Entwicklung anwenden und Probleme nicht nachhaltiger Entwicklung erkennen zu können. Das heißt, aus Gegenwartsanalysen und Zukunftstudien Schlussfolgerungen über ökologische, ökonomische und soziale Entwicklungen in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit ziehen und darauf basierende Entscheidungen treffen, verstehen und individuell, gemeinschaftlich und politisch umsetzen zu können². Nach der nationalen Charta *Éducation au Développement Durable* (EDD) von 2013 soll folgendes bei den Kindern und Jugendlichen besonders gefördert werden: Promouvoir et développer l'esprit critique et la pensée autonome des participants en vue de former des citoyens responsables capables de juger et d'agir en matière d'environnement naturel et humain.

In dem Grundsatzpapier *Non-Formale Bildung im Kinder- und Jugendbereich - Lernen im außerschulischen Kontext* wird folgendes festgehalten: An einen modernen Bildungsbegriff werden drei Ansprüche gestellt:

- Selbstbestimmung
- Partizipation an der gesellschaftlichen Entwicklung
- Übernahme von Verantwortung durch den Einzelnen

¹ <http://enfancejeunesse.lu/sites/enfancejeunesse.lu/files/documents/2013.04.25%20Arbeitspapier%20Rahmenplan.pdf>

² De Haan, G. (2002). Was ist Bildung für Nachhaltigkeit? in: Brickwedde, F.; Peters, U. (2002) Umweltkommunikation. Vom Wissen zum Handeln, Berlin, S. 259-267.

werden benötigt!

Kinder und Jugendliche müssen also lernen, Entscheidungen mit zu treffen, Lösungen mit zu finden und mit zu gestalten. Kinder und Jugendliche werden also zu Partnern beim Gestalten der Welt. Dies hat sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für die Lehrer/Erzieher Konsequenzen in ihrem Handeln. Kompetenzen erwirbt man nicht durch Lesen über Themen sondern in der Auseinandersetzung mit ihnen. Man benötigt Aufgaben und Inhalte, mit denen man sich auseinandersetzen kann. Man benötigt Menschen, an denen man sich orientieren oder von denen man sich abgrenzen kann. Man muss kommunizieren können, betroffen sein und engagiert nach Lösungen suchen. Um sich in der immer komplexeren Welt zu recht zu finden und diese mit gestalten zu können, sollten Kinder und Jugendliche folgendes können:

Ursprüngliche Kompetenzen, wie sie von der UNESCO im Rahmen der Dekade für BNE festgehalten wurden	Prägnant auf Luxemburgisch formuliert	Was bedeutet das?	Welche Adjektive entsprechen dieser Idee?
Envisioning	No vir kucken	Sich Lösungen ausdenken und vorstellen können	visionär, nach vorne gerichtet, kreativ, offen, aufmerksam, utopisch, aufgeschlossen, interessiert, vorausschauend, weltoffen
Critical thinking and reflection	Kritesch sin	Kritisch denken und nachdenken	kritisch, informiert, differenziert, nachdenklich, bedacht, wachsam, skeptisch
Systemic thinking	Zesammenhäng gesinn	Im Zusammenhang denken	vernetzt, verbunden, zusammenhängend, komplex, kohärent, beziehungsreich, verzweigt, vielschichtig
Net-working	Vernetzt schaffen	Fähig und bereit sein, mit anderen zusammen zu arbeiten	gerecht, gemeinsam, fair, solidarisch, zusammenwirkend, kooperativ, kollegial, vereint, zuverlässig, vertrauensvoll, gemeinsam
Empowering und participation	Engagéiert sinn	Sich stark, bestärkt fühlen, um selber teilzunehmen und Entscheidungen mit zu treffen	aktiv, energisch, motiviert, tatkräftig, dynamisch, zupackend, entschlossen, teilnehmend, standhaft

Die Bildung für nachhaltige Entwicklung trainiert gezielt diese Kompetenzen bei den Kindern, unabhängig von dem Thema, das behandelt wird. Ziel ist es, Kinder und Jugendliche darin zu unterstützen, zu kritisieren, nachdenklichen, informierten, solidarischen, teamfähigen und aktiven Erwachsenen zu werden. Hervorzuheben ist, dass den Möglichkeiten der neuen Technologien und Medien eine bedeutende Rolle zugesprochen wird, zum einen, um effizienter zu lernen, zum anderen um in (sozialen) Netzwerken besser zusammen zu arbeiten und mit Menschen in Kontakt zu treten und zusammen zu kooperieren, mit denen man ohne diese Medien kaum oder gar keinen Kontakt hätte.

3.2 Die Kompetenzen im Einzelnen

No vir kucken



No vir kucken, engl. envisioning, ist die Fähigkeit, sich Lösungen für eine bessere Zukunft vorstellen zu können. Die Idee dahinter ist, dass, wenn ich mir vorstellen kann, wohin ich gehen will, ich besser fähig bin, mir zu überlegen, wie ich dorthin kommen kann.

Vergleichen wir einmal die geographischen Räume, in denen sich unsere Urgroßeltern, unsere Großeltern, unsere Eltern und wir uns als Jugendliche auf dieser Welt beweg(t)en. Erinnern wir uns an Julia, 15 Jahre. Als ihre Urgroßeltern 13 waren (nehmen wir an, sie seien beide 1910 geboren), war es 1923. Sie kannten ihr Dorf, in dem sie lebten mit der Umgegend einige Kilometer um ihr Dorf herum, vielleicht waren sie schon einmal in der nächsten größeren Stadt. Ihr Bewegungsraum ist die Region, in der sie geboren sind. Als ihre Großeltern 13 waren (nehmen wir an, sie seien beide 1940 geboren), ist es 1953. Sie kennen die Umgebung ihres Dorfes, waren schon einige Male in einigen der größeren Städte in der Großregion um ihr Dorf herum, vielleicht waren sie ein oder zweimal mit ihren Eltern in einem Land, das nicht unmittelbar an Luxemburg grenzt. Ihr Bewegungsraum ist Luxemburg und seine unmittelbaren Nachbarländer. Als ihre Eltern 13 waren (nehmen wir an, sie seien beide 1970 geboren), ist es 1983. Sie haben bereits mehrere Länder in Europa mit dem Auto kennen gelernt und bereits eine ganze Reihe großer Europäischer Städte besucht. Sie reisen gerne in den Ferien mit ihren Eltern, mit Zug und besonders mit dem Auto. Vielleicht waren sie auch schon einmal außerhalb von Europa. Ihr Bewegungsraum ist Europa und an Europa angrenzende Länder. Als Julia 13 war (nehmen wir an, sie sei 1999 geboren), ist es 2012. Sie hat bereits viele europäische Städte und touristische Gegenden bereist, sowohl mit ihren Eltern als auch mit der Schulklasse. Sie ist bereits mehrere Male mit dem Flugzeug geflogen, natürlich auch zu Zielen außerhalb Europas. Ihr Bewegungsraum ist jetzt potentiell die gesamte Welt.

Mit der Erweiterung des Raumes, in dem ich mich als Mensch bewegen kann und auch bewege, nimmt die Fülle meiner Erfahrungen und Möglichkeiten enorm zu. Gleichzeitig nehme ich die Welt aber auch in ihrer Unterschiedlichkeit und ihrer Komplexität wahr. Man erlebt somit auch, dass in unterschiedlichen Kulturkreisen Erfahrungen unterschiedlich bewertet werden und zu anderen Lösungen führen. Seit 2008 leben zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit mehr Menschen in Städten als auf dem Land. Die persönlich erlebbare Welt hat sich enorm vergrößert. „No vir kucken“ ist die Fähigkeit, sich Lösungen für eine bessere Zukunft vorstellen zu können.

Kritesch sinn

Kritisch denken, engl. critical thinking and reflection, und nachdenken heißt zuerst einmal, mein eigenes Glaubenssystem in Frage zu stellen und zu verstehen, auf was unser Wissen, unsere Perspektiven und unsere Meinungen beruhen. Kritisches Nachdenken hilft uns, Strukturen in der Welt aus ökonomischen, ökologischen, sozialen und kulturellen Perspektiven zu untersuchen

Where do you want to go today? - Mit diesem Slogan warb der größte Softwarehersteller der Welt 1999 in seiner zweiten Werbekampagne. Und scheinbar standen auf einmal alle Türen offen. Dabei waren damals die rasante Entwicklung der Kommunikationstechniken und deren globale Verbreitung 1999 noch kaum vorauszusagen. Für Jugendliche sind soziale Netzwerke ein zentraler Aspekt der Internetnutzung. Online-Communities zählen neben Suchmaschinen und Videoportalen zu den drei am häufigsten ausgeübten Anwendungen im Internet und werden von insgesamt 78 Prozent der 12- bis 19-Jährigen zumindest mehrmals pro Woche genutzt. 57 Prozent besuchen die eigenen oder fremden Profile im Netzwerk sogar täglich. Die JIM-Studie (Jugend, Information, (Multi-)Media) hält in ihrem Bericht von 2012 für Deutschland außerdem fest:

Die Grundausstattung der Haushalte, in denen 12- bis 19-Jährige leben, besteht aus Computer/Laptop, Handy, Fernseher und Internetzugang. Diese Geräte bzw. Zugangsmöglichkeiten sind in allen Haushalten vorhanden. Um die Welt zu verstehen, benutzen Kinder und Jugendliche heute Wikipedia, youtube und google. Die Masse an Informationen über die Welt hat enorm zugenommen. Kinder und Jugendliche benötigen kritisches Denken, um sich in diesem Informationsdschungel orientieren zu können, aber auch um Fehlinformationen erkennen zu können, die über die heutige Medienwelt verbreitet werden.



Zusammenhäng gesinn



Im Zusammenhang denken, engl. systemic thinking, heißt davon ausgehen, dass die Dinge kompliziert sind und dass wir nach Verbindungen und Zusammenhängen schauen sollten, wenn wir versuchen, Lösungen für Probleme zu finden. Gefragt ist systemisches statt linearem Denken.

Die ganze Welt ist zu kompliziert geworden, um sie zu verstehen. Das Gehirn des Menschen mag am liebsten einfache Aufgaben. Ich mache etwas und dieses Etwas löst etwas anderes aus. Ich habe eine Ursache und einen Effekt und zwischen den beiden besteht ein Zusammenhang. Also ich lasse ein Glas fallen, das Glas fällt zu Boden und zerbricht. Nun sind aber die meisten Dinge, mit denen ich mich in dieser komplizierten Welt beschäftige, nicht so einfach durch Ursache, Effekt und Zusammenhang zu erklären. Eine Vielzahl von Ursachen, Bedingungen, Einflüssen können ganz unterschiedliche Effekte hervorbringen, die von vielen, mir nicht immer einmal bewussten, Zusammenhängen beeinflusst werden. Also so kann mein Glas auch nicht zerbrechen, abhängig davon, welches Ausgangsmaterial mit welchen Herstellungsmethoden benutzt wurde. Auch der Boden, auf den mein Glas aufschlägt, ist relevant. Dann aber noch Faktoren wie Wärme im Raum, Höhe des Falls, zusätzliche Energie, die ich dem Glas durch meine Körperbewegung gegeben habe, aber auch Aufschlagwinkel spielen eine Rolle. Was am Anfang ganz einfach ausgesehen hat, hat viele komplexe und zusammenhängende Faktoren, die ich alle berücksichtigen muss, um das Resultat einer auslösenden Ursache vorhersagen zu können. Die Probleme auf der Welt sehen auf den ersten Blick relativ einfach aus, sind aber in Wirklichkeit viel komplexer.

Vernetzt schaffen

Bei der Fähigkeit, mit anderen zusammen zu arbeiten, engl. net-working, geht es darum, Partnerschaften aufzubauen, den Dialog mit anderen zu fördern, Verhandlungen einzugehen, zu lernen mit anderen zusammen zu arbeiten.

Abgesehen davon, dass es mittlerweile über 7.000.000.000 (7 Mrd.) Menschen auf der Erde gibt, stehen diese Menschen untereinander heute so stark in Kontakt, wie niemals zuvor. Alleine bei dem größten Anbieter sozialer Netzwerke sind nach Angaben des Unternehmens 1 Milliarde Menschen angemeldet. Das ungefähre Durchschnittsalter der Nutzer sei dabei 22 Jahre. Die Plattform selbst konnte bislang 1,13 Billionen „Gefällt mir“-Angaben verbuchen, 140,3 Milliarden Freundschaftsverbindungen und 219 Milliarden geteilte Fotos³. Soziale Netzwerke spielen demnach eine immer größere Rolle. So hält die Jim-Studie für 2012 fest: Bei diesem Anbieter (...) sind 81 Prozent der Jugendlichen aktiv. Die erste Anmeldung der Jugendlichen bei einem solchen Netzwerk erfolgte mit durchschnittlich 12,7 Jahren. Die am häufigsten genutzten Funktionen innerhalb einer Community sind das Verschicken von Nachrichten und das Chatten mit anderen Mitgliedern des Netzwerks. Erfreulich ist, dass inzwischen 87 Prozent der Nutzer von Communities ihre Profildaten mit der Privacy-Option vor einem öffentlichen Zugriff schützen, im Vergleich zum Vorjahr ein erneuter Anstieg um acht Prozentpunkte. Allerdings ist gleichzeitig die durchschnittliche Anzahl der Freunde in der Community auf nunmehr 272 angestiegen (2011: 206 Freunde), so dass die Privatheit hier relativ zu bewerten ist.

Die gleiche Studie hält allerdings auch fest: In der Freizeit von Jugendlichen spielen Medien zwar eine wichtige Rolle, aber auch non-mediale Freizeitaktivitäten gemeinsam mit Freunden oder Familie sind für die meisten Jugendlichen ein bedeutender Bestandteil des Alltags. An erster Stelle steht dabei das Treffen mit Freunden: vier Fünftel aller 12- bis 19-Jährigen verabreden sich regelmäßig (täglich/mehrmals pro Woche) mit ihrer Clique oder Bekannten.

Immer mehr Kinder und Jugendliche sind in virtuellen Netzwerken unterwegs und kommunizieren dort intensiv, aber auch der direkte und reelle Austausch mit Freunden spielt im Leben der Jugendlichen eine große Rolle, um sich in dieser Welt zurecht zu finden.



³ <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/facebook-zaehlt-eine-milliarde-mitglieder-a-859510.html>, Stand_15-09.2014

Sech engagieren



Engagiert sein, engl. empowering and participation, sich stark genug fühlen, selber aktiv zu werden und an Entscheidungen mitteilzunehmen.

In der non-formalen Bildung ist die Partizipation ein Merkmal pädagogischer Arbeit. In modernen schulischen (formalen) Kontexten erlangen moderne methodische Ansätze, die die Schüler als teilnehmende Partner wahrnehmen, immer grössere Wichtigkeit. Dies gilt insbesondere für Ansätze wie Projekt- und Gruppenarbeit. Die Offenheit der Lernprozesse und offene Resultate spielen in solcher Projektarbeit eine grosse Rolle.

Diese partizipativen Ansätze stellen die Kinder und Jugendliche vor eine ganze Reihe neuer Herausforderungen und verlangen eine ganze Menge an Engagement, Verantwortungsübernahme und sogar zusätzlicher freiwilliger Arbeit ab. Und sie stellt die Schüler vor die Möglichkeit des Scheiterns (einer Idee, eines Versuches, einer Finanzierung, eines Erreichens einer befriedigenden Zielvorgabe). Sie verlangt Kompetenzen, die selbst Erwachsene vor eine Herausforderung stellen: das Wort (vor anderen) zu ergreifen, Positionen zu verteidigen (oder auch vor den Argumenten der anderen aufzugeben und Kompromisse zu schliessen), andere Menschen überzeugen, zu einer Entscheidung gelangen und auch zu dieser zu stehen.

Sowohl in der Schule, als auch in non-formalen Kontexten müssen all die kleinen Zwischenschritte geübt und ausprobiert werden können, die nötig sind, um später ein teilnehmender und mitentscheidender Bürger zu werden. Teilnahme und Entscheidungen treffen finden immer im sozialen Kontext statt. Es ist die Aufgabe der Lehrer und Erzieher einen solchen sozialen Kontext herzustellen, der Teilnehmen und Entscheiden in einem positiven, motivierenden und geschützten Rahmen zulässt.

Die Erwachsenen müssen also dafür sorgen, dass den Kindern und den Jugendlichen wahre und authentische Mitentscheidungen möglich sind – auch dann, wenn sie andere Resultate hervorbringen, als vielleicht ursprünglich pädagogisch geplant. Die Lehrer und Erzieher müssen bereit sein, einen Teil ihrer (Entscheidungs-)Macht zur Verfügung zu stellen. Hier wird es gelten, die eigenen Ängste und Widerstände zu überwinden, da nur so eine wahre demokratische Schulung/Bildung der Kinder und Jugendliche möglich wird. Dies bedeutet für die Erwachsenen auch eine kritische Auseinandersetzung mit ihrem Eigenverständnis von Autorität.

3.3 Kompetenzentwicklung : Eine Aufgabe für Alle !

Die Entwicklung von Kompetenzen braucht im Vergleich zum Aneignen von Faktenwissen, Zeit und Anlässe zum Einüben in verschiedenen Szenarien, aber auch eine besondere Lernkultur. Diese muss geprägt sein von offenen Methoden, forschend-entdeckendem Lernen, Gruppenarbeiten. Fragen müssen gestellt und gemeinsam Antworten gesucht werden. Jede Institution kann bei dieser großen Aufgabe ihren eigenen Beitrag leisten. In non-formalen Bildungseinrichtungen kann dies geschehen über das gemeinsame Essen und Spielen, dem gemeinsamen Erfahren von Werten. In formalen Bildungsinstitutionen beim Diskutieren, Üben, sich Wissen Aneignen und Strukturieren oder beim Erlernen von Sportarten und Bewegungsabläufen. Bereits an dieser kleinen Auflistung wird deutlich : hier verschwinden die institutionell gesetzten Grenzen zwischen den Einrichtungen.

Bildung für nachhaltige Entwicklung und das Entwickeln der genannten Kompetenzen erfordern auch hinsichtlich der Rollenverteilungen in den einzelnen Institutionen ein Umdenken. Lehrkräfte und Erziehende geben Rahmen und Unterstützung in der eigenständigen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Sie müssen nicht mehr alles wissen, sondern „wissen, wo es zu finden ist“. Sie sind methodische Experten, die für das jeweilige Thema am besten passende Methode auszuwählen, da sie ihre Gruppen und Klassen als ganzes im Blick haben und Stärken und Schwächen am besten einschätzen können. Sie sind aufgefordert, die Bedingungen und Anlässe zu schaffen, in denen Kinder und Jugendliche die erforderlichen Kompetenzen entwickeln können. Der Lehrende wird zum Lernbegleiter, der Erziehende unterstützt Kinder und Jugendliche in einer lernerzentrierten Herangehensweise. Beide, Lehrkräfte und Erziehende, arbeiten dabei komplementär, in verschiedenen, sich ergänzenden Lebensbereichen der Kinder und Jugendlichen.





IV Aus der Praxis: Wie gestaltet man ein Thema nachhaltig?

Aus der Praxis

Möchte man Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule, der Maison Relais oder in einer Jugendgruppe umsetzen, kann man dies an jedem beliebigen Thema tun, z. Bsp. Wasser, Energie, Klima, Mobilität etc. Im folgenden Kapitel haben wir exemplarisch das Thema Wasser gewählt und zeigen an diesem Beispiel, wie man das Thema entwickeln kann, d.h. im Sinne einer Bildung für nachhaltigen Entwicklung bearbeiten kann.

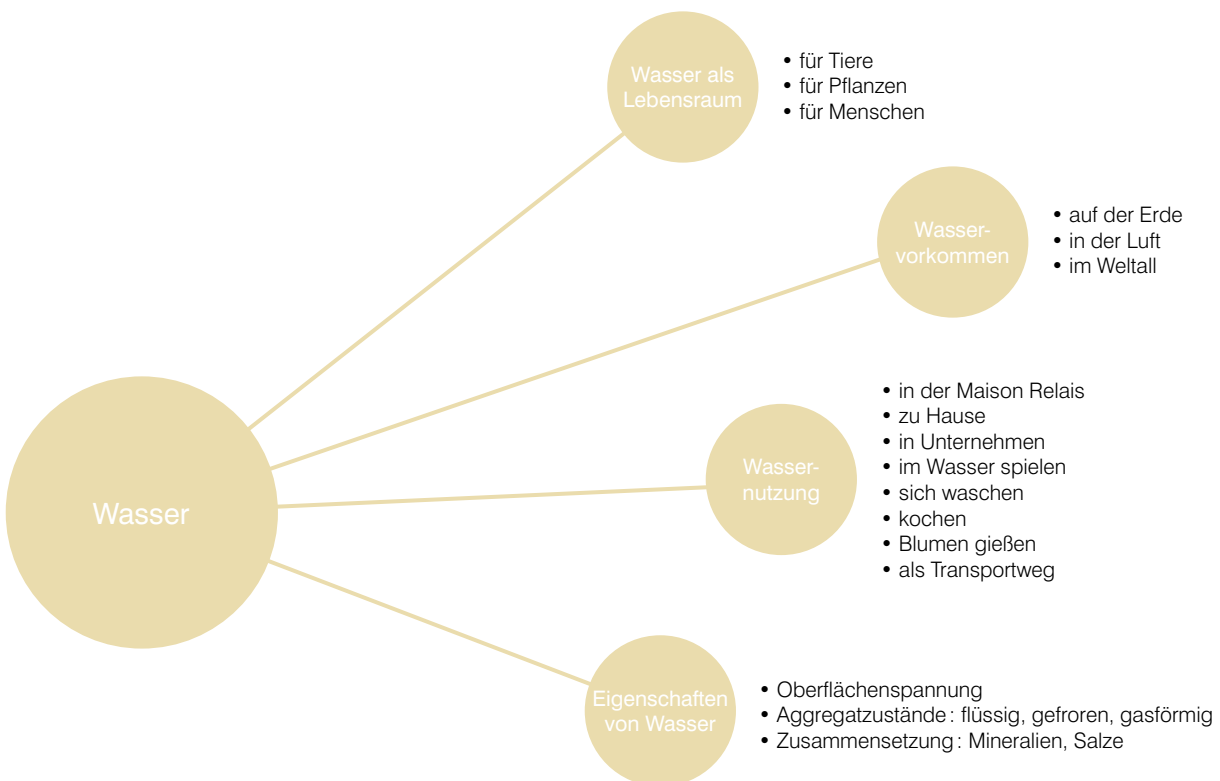


Wasser ist ein besonders geeignetes Thema, da es im Alltag von Kindern und Jugendlichen in der Maison Relais, in der Schule, zu Hause einfach allgegenwärtig ist. Sei es durch die Wassernutzung zum Waschen und Kochen, sei es zum Trinken, beim Malen mit Wasserfarben, beim Schwimmen oder beim Durch-Pfützen-Hüpfen. Jedes Kind hat Erfahrungen mit Wasser und im Umgang mit Wasser lässt sich viel lernen und entdecken, entwickeln und erziehen. Wasser ist aber auch ein Thema, das sich sehr gut eignet, Bildung für nachhaltige Entwicklung zu bearbeiten. Dabei ist es besonders wichtig, Kinder und Jugendlichen die Mehrperspektivität des Konzeptes nahezubringen, d.h. Erfahrungsräume und Lernanlässe zu schaffen, die alle Perspektiven der Nachhaltigkeit - ökonomisch, ökologisch und sozial sowie die kultur-historische Dimension umfassen. Aber wie genau gestaltet man das Thema Wasser „nachhaltig“? Unabhängig davon, ob Sie im formalen oder non-formalen Bildungsbereich arbeiten, ob Sie nun eher einen erzieherischen oder bildenden Auftrag haben, könnte Ihr Vorgehen zum Beispiel so aussehen :

4.1 Ideensammlung machen

Starten Sie zunächst mit einer Ideensammlung, engl. Brainstorming, zum Thema Wasser mit ihrem Team. Dabei ist es ganz wichtig, zunächst einmal alle Einfälle und Ideen zu sammeln, die jedem von ihnen zum Thema Wasser einfallen, unstrukturiert und vor allem ohne eine Vorauswahl zu treffen, wirklich absolut alle Ideen sind gut und sinnvoll. Dabei schreibt jeder zunächst einzeln alle seine Ideen auf kleine Kärtchen. Alternativ können Sie auch gerne gemeinsam an einer Tafel, einem Whiteboard oder auf einem großen Papier oder zusammen auf kleine Karten auf, was ihm zum Thema inhaltlich einfällt, was man als Inhalt und Wissen den Kindern und Jugendlichen vermitteln möchte.

Sie werden bereits in diesem ersten Schritt feststellen, dass Sie ganz unterschiedliche Expertisen in Ihrem Team zu verschiedenen Themen haben. Möglicherweise hat einer Ihrer Kollegen einen Gartenteich und kennt sich gut mit den darin lebenden Tieren aus, ein anderer betreibt Wassersport und wieder eine andere Person besitzt einen Fundus an Wasserspielen und Experimenten für den Unterricht. Vielleicht gibt es aber auch eine Person, die auf ein Netzwerk von Experten zurückgreifen kann zum Thema Trinkwasser. Dabei wird Ihr unterschiedlicher Erfahrungsschatz nicht nur aus Ihrer beruflichen Rolle resultieren, sondern besonders auch aus Ihren privaten Interessen und Fähigkeiten. Wichtig ist, dass Sie alle gemeinsam die Aspekte zum Thema Wasser sammeln, die Ihnen einfallen. Wichtig ist weniger, dass Sie nachher an alle möglichen Aspekte gedacht haben, als das Sie bereits in dieser Phase ein Gespür dafür bekommen, welches Fachwissen Sie als Gruppe bereits haben und was Sie daraus entwickeln können. Ein Ergebnis dieses ersten Brainstormings könnte zum Beispiel so aussehen:



4.2 Thema auswählen und Fragen entwickeln

Bestimmt fallen Ihnen bei der Betrachtung Ihrer Arbeitsergebnisse bereits viele Ideen ein, die sie in die Praxis umsetzen können. Als Lehrkraft fallen Ihnen bestimmte Themen auf, die auch in ihrem Lehrplan vorkommen und Sie können bereits Verbindungen und Anknüpfungspunkte sehen. Vielleicht wäre es auch eine Idee, das Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung am Beispiel Wassernutzung fächerübergreifend zu bearbeiten oder mit einem Ausflug in die Natur oder mit dem Besuch einer außerschulischen Einrichtung zum Thema zu verbinden? Als Erziehender in einer Maison Relais denken Sie vielleicht daran, wie man das Thema Wassernutzung mit dem gemeinsamen Kochen verbinden könnte oder ob das Planschbecken mal wieder ausgepackt werden müsste.

Unabhängig davon, in welche Richtung Sie gehen wollen und welchem Bildungsbereich sie angehören, müssen Sie zwei Dinge tun, um ein Thema „nachhaltig zu machen“: 1. das Thema aus der ökologischen, ökonomischen und sozialen Perspektive betrachten und kultur-historische Aspekte berücksichtigen und 2. überlegen, ob eine lokale, kommunale oder globale Betrachtung angemessen wäre. Wichtig ist es hierbei, bei ihrer Planung darauf zu achten, alle Perspektiven einmal „durchzudenken“. Dabei könnte es Ihnen helfen, ein zweites Brainstorming zu jeder einzelnen der drei Dimensionen durchzuführen, um die ersten Ergebnisse zu komplettieren. Möglicherweise ist es aufgrund ihrer sozial-pädagogischen Ausbildung am Anfang schwierig auch genügend Ideen zu der ökonomischen Perspektive zu finden, aber Sie werden sehen, dass ein zweites Brainstorming dabei sehr nützlich sein kann. Finden Sie aus Ihrer Sicht nicht genügend Aspekte zu diesem Punkt, hilft Ihnen vielleicht das folgende Vorgehen weiter. Besprechen Sie dazu zunächst alle Aspekte und wählen Sie einen oder mehrere Themenbereiche aus, die ihnen für ihre Institution als passend erscheinen. Formulieren Sie dann konkrete Fragen zu den Perspektiven, denen Sie gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen nachgehen können. Dabei müssen Sie nicht die Antworten kennen. Ihre Aufgabe ist es, den Überblick über die Perspektiven zu haben und darauf zu achten, dass keine ausgelassen wird. Eine Frage-Übersicht könnte zum Beispiel so aussehen:





In der sozialen Perspektive enthalten sind immer auch kultur-historische Aspekte, so gibt es eine Fülle an Liedern zum Thema Wasser, Bücher und Geschichten zum Thema Wasser in verschiedenen Epochen, Wassernutzung im Mittelalter, aber auch mit Wasserfarben malen oder mit Wasser spielen.

Kulturhistorischen Aspekten könnte man zum Beispiel nachgehen, in dem man sich die Frage stellt, ob sich die Wassernutzung im Laufe der Jahre innerhalb der Einrichtung oder in der Gemeinde verändert hat, ob eventuell ein Teich im Umfeld trockengelegt wurde oder neu entstanden ist, ein Bachlauf begründet wurde. Diesen Überlegungen implizit ist die Betrachtung lokaler und kommunaler Dimensionen im Sinne einer mehrperspektivischen Betrachtung nach dem Konzept Bildung für nachhaltige Entwicklung. Denkbar wäre auch, sich die Wassernutzung auf einem Bauernhof anzusehen: Wer benötigt dort Wasser? Wozu und in welcher Menge? Hat sich das im Laufe der Jahre verändert? Welches Wasser wird genutzt: Trinkwasser oder Regenwasser? Warum? Lässt sich das Wasser sparen? Welche technischen Möglichkeiten gibt es? Was kosten diese? Wann rechnen sich diese? Was haben wir dann gewonnen: Geld? Umweltschutz?

Anhand der so entwickelten Fragen können sie bereits eine Vorauswahl treffen. Sie sollten die Fragen auswählen, denen Sie zusammen mit den Kindern in einem für Sie möglichen zeitlichen Umfang nachgehen können. Wichtig ist nicht, die Beantwortung aller Fragen, sondern das Erleben einer Mehrperspektivität, der Komplexität von Sachverhalten, die die Kinder und Jugendlichen zur Übernahme verschiedener Standpunkte motiviert und zum Abwägen von Entscheidungen. Es ist ein wichtiges Grunderleben im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung, dass ökologisch sinnvolle Entscheidungen aus ökonomischer Sicht eventuell wenig Sinn machen, sich soziale Verträglichkeit und ökologische Verantwortung auch ausschließen können.

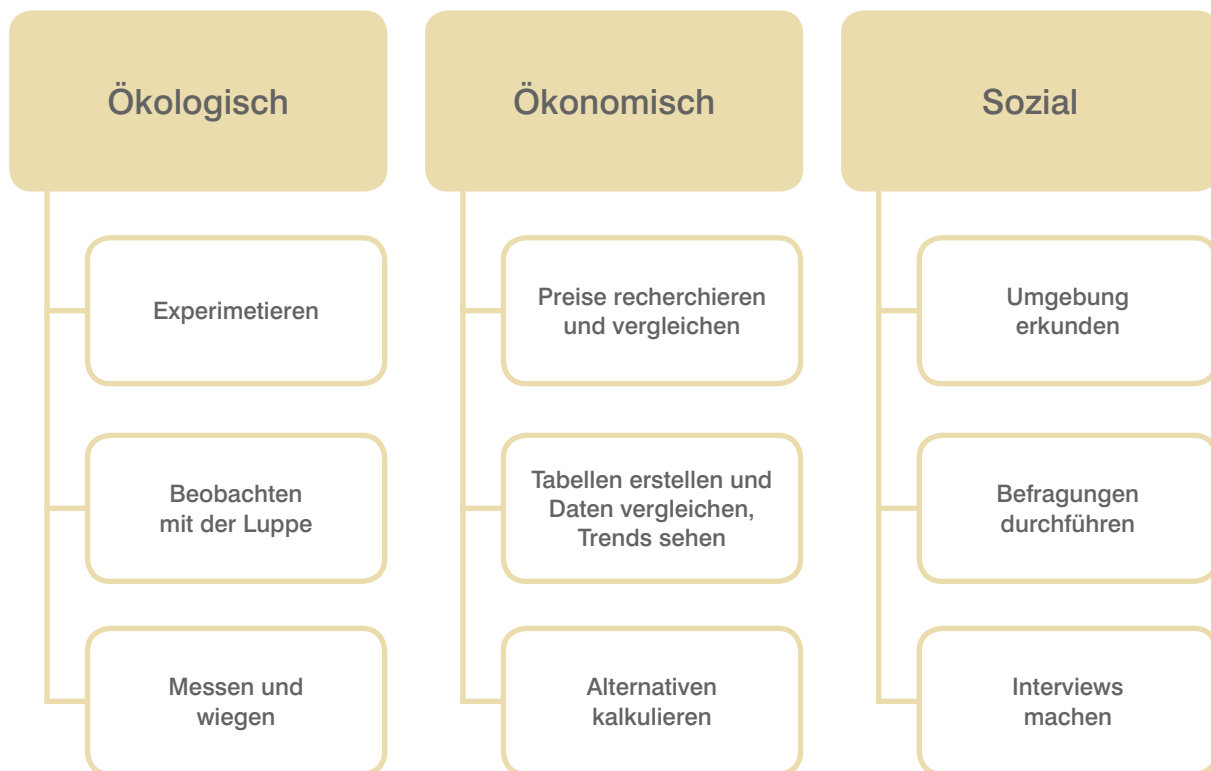
Die Lösung aller Probleme, die kann nie erreicht werden, es gilt immer ökonomische, ökologische und soziale Faktoren abzuwägen, zu kommunizieren, zu verhandeln. Dazu bietet das Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung hervorragende Ausgangsmöglichkeiten. Denken Sie daran: Sie müssen nicht alles wissen. Sie müssen nur wissen, wie sie zusammen mit den Kindern und Jugendlichen etwas erfahren können. Suchen sie Spezialisten innerhalb und außerhalb ihrer Einrichtung, die sich für die verschiedenen Fachperspektiven verantwortlich zeichnen können. Sie müssen zum Thema Nachhaltigkeit die gleichen Kompetenzen nutzen, wie auch die Kinder und Jugendlichen mit Zielsetzung, Dinge positiv zu verändern. Es geht darum, sich aus mehreren Perspektiven über ein Thema zu informieren und in einem „offenen“ kommunikativen Prozess zu einer Diskussion zu gelangen. Das Ergebnis kann in einem solchen Prozess nicht per se richtig oder falsch sein, da sich die Welt permanent weiter entwickelt und mit ihre Wissenschaft und Technik, aber auch Werte und Normen.



4.3 Geeignete Methoden und Bildungsorte auswählen

In einem 3. Schritt müssen Sie nun Ziele definieren und geeignete Methoden und Bildungsorte auswählen, die den Kindern und Jugendlichen genügend Raum geben, eigene Fragen zu stellen und Beobachtungen und Schlussfolgerungen zu machen. Natürlich ist auch dieser Schritt wieder ganz von ihrem Arbeitsbereich abhängig. In der Schule könnte man zum Thema Wassernutzung aus ökologischer Perspektive über Experimente Aggregatzustände von Wasser herausfinden, in der Maison Relais könnte man zusammen eine Eisskulptur schaffen und daran spielerisch erfahren, wie Kälte und Wasser zusammenhängen.

Geeignete handlungsorientierte Methoden, die SchülerInnen zur Eigentätigkeit animieren und zum eigenen Erforschen und Suchen von Antworten für die Grundschule sind: Recherchieren, Messen, Beobachten, Informationen sammeln und strukturieren, sich Messstrategien überlegen oder ausprobieren, z. Bsp. mit Stoppuhr und Messbecher. Die nachfolgende Abbildung zeigt Ihnen eine kurze Übersicht, wie diese Methoden zum Erkunden der einzelnen Perspektiven, ökologisch, ökonomisch und sozial, einsetzbar sind.



Geeignet sind alle Methoden, die die Kinder und Jugendlichen zur Eigentätigkeit animieren und zum kritischen reflektieren eigener Beobachtungen motivieren.

Natürlich sind für den non-formalen Bildungsbereich andere Methoden zu bevorzugen. Geeignete Methoden in der Maison Relais sind: Beobachten, Erfahren, Erleben, Probieren, spielerische Aktivitäten, entdeckendes Lernen: Wasser auffangen und sehen, was man sonst noch damit machen kann, einer anderen Nutzung zuführen; gemeinsam ausprobieren und versprachlichen, z. Bsp. mit dem eingesparten Wasser ein Planschbecken füllen und schauen, wie voll es wird.

Diese Prozesse verlaufen nicht unabhängig von einander, sondern entwickeln erst wirklich Potenzial, wenn formale und non-formale Bildungsbereiche kooperieren und sich gemeinsam diesen Themen annehmen.

4.4 Bedeutung außerinstitutioneller Bildungsorte¹

Eine besondere Bedeutung spielen in dem Kontext der Bildung für nachhaltige Entwicklung außerinstitutionelle Bildungsorte, also Orte, die weder innerhalb der Schule noch der Maison Relais verortet sind. Dies können zum Beispiel Zentren oder Organisationen mit Schwerpunkt in den Themenbereichen der Bildung für nachhaltige Entwicklung sein (etwa Umweltzentren, Naturerlebniszentren, Organisationen, die in der Entwicklungspädagogik oder in sozialen Kontexten ihren Arbeitsschwerpunkt haben), aber auch spannende pädagogische Erlebnisräume (wie pädagogische Bauernhöfe, Dokumentationszentren oder Museen). Diese Orte haben den Vorteil pädagogische Entwicklungsräume anzubieten, wie sie Schulen oder Maisons Relais nicht anbieten können. Sie stellen die Kinder und Jugendliche vor neue Herausforderungen. Außerinstitutionelle Bildungsorte haben zudem oft eine besondere Fachkompetenz, die die Kompetenzen der Lehrer und Erzieher in besonderer Weise ergänzen können.

Zum Einen werden an diesen Orten sowohl Sozial-, als auch Methodenkompetenzen vermittelt, die sich von den sozialen Kontexten und den klassischen methodischen Ansätzen unterscheiden, insbesondere dadurch, dass sie außerhalb dem geregelten Schulalltag oder dem strukturierten Ablauf in erzieherischen Strukturen stattfinden. Zum Anderen – und dies wird häufig unterschätzt – erlauben sie Lernen mit allen Sinnen und (gruppen)emotionale Erfahrungen – der Lernort wird zum emotionalen Lernort, und diese Verankerung im Erfahrungsfeld der Kinder und Jugendlichen hat eine ganz besondere Nachhaltigkeit. Wer Erwachsene nach emotional berührenden Momenten ihrer Kinder- und Jugendzeit befragt, wird selten hören, dass es eine Emotion im Unterricht oder in der Hausaufgabenhilfe war. Er wird vielmehr hören von „Dämmerung am Lagerfeuer“, von „Nachtwanderungen“, von der „Kanufahrt im plötzlichen Sommerregen“ oder „vom Flaschenfüttern der Lämmer auf dem Bauernhof“. Außerinstitutionelle Bildungsorte haben einen enormen emotionalen Vorsprung auf „klassisches Lernen und Erziehen“. Sie ermöglichen zudem das Trainieren von sozialen Kompetenzen durch ihren herausfordernden Kontext.

Außerinstitutionelle Bildungsorte haben ein besonderes Potenzial komplexe Zusammenhänge, „wirklich und anschaulich und im wahren Leben“ zu veranschaulichen und haben de facto die Fähigkeit, reale Erlebnis- und Handlungswelten für die Kinder und Jugendlichen bereit zu stellen. Wer einmal beobachtet hat, wie Kinder und Jugendliche in konzentrierter Anstrengung versuchen, auf dem pädagogischen Bauernhof zwei Heuballen auf einer Schubkarre vom Heuplatz zu den Ställen zu balancieren, wird leicht erkennen, welche vielfältigen Kompetenzen sozialer, aber auch kommunikativer und körperlich anstrengender Art hier erprobt werden.



¹ Wir benutzen den Begriff „außerinstitutioneller Bildungsort“ statt des nach heutigen Bildungsverständnis antiquierten Begriffes des „außerschulischen Lernortes“, um somit die Wichtigkeit dieser Orte in der Bildung der Kinder und Jugendliche zu unterstreichen

Referenzen

Internetseiten

www.hollenfels.snj.lu

www.bne.lu

www.enfancejeunesse.lu

www.formation-continue.lu

www.myfootprint.lu

www.unesco.org

Publikationen

Apprendre le développement durable - agir pour l'avenir

Stratégie nationale d'éducation pour un développement durable, MENFP, 2011

Recueil des acteurs de l'Éducation au Développement Durable au Luxembourg, MENFP, 2012

Charte «Éducation au Développement Durable», MENFP, 2012

Alle Publikationen können als download heruntergeladen werden unter www.bne.lu



A close-up photograph of a person's hand resting on a surface, with a blurred background of a window and a plant. The hand is positioned on the left side of the frame, with fingers slightly curled. The background is a bright, out-of-focus window with a white frame, and a green plant is visible in the bottom left corner. The overall lighting is soft and natural.

V Ausblick

Ausblick

Das Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung ist eine Herausforderung für alle Bildungs- und Erziehungsbereiche, gilt es doch bei der Umsetzung, immer ökologische, ökonomische und soziale Perspektiven im kultur-historischen Rahmen zu betrachten und Folgen von Entscheidungen auf lokaler, kommunaler und globaler Ebene abzuwägen. Es liegt also nahe, gerade bei dieser fachlichen Herausforderung mit verschiedenen Trägern zusammen zu arbeiten, Netzwerke zu schaffen, unter Kollegen Spezialisten für einen Bereich zu benennen, um sich auszutauschen. Ein Mensch kann und muss nicht alles zu einem Thema wissen. Es geht um Partizipation und Kommunikation, das Abfragen verschiedener Meinungen und Expertisen, die Lösungen suchen.

Wenn Kinder und Jugendliche Kompetenzen benötigen, um sich in der Welt von heute zurecht zu finden und ihre Welt von morgen eigenverantwortlich zu gestalten, sind alle am Erziehungs- und Bildungsprozess beteiligten Institutionen gefragt, hier ihren Beitrag zu leisten, um sie in der Entwicklung dieser Kompetenzen bestmöglich zu unterstützen. Im Kontext einer Bildung für nachhaltigen Entwicklung ist es das Ziel, vor allem diese Kompetenzen, 'no vir kucken, kritesch sin, Zesammenhäng gesinn, vernetzt schaffen und engagiert sinn' zu entwickeln.



Publications éditées par le SNJ

Les documents de la série «**Pädagogische Handreichung**» et de la série «**Etudes et conférences**» sont disponibles en ligne : www.snj.lu

Pour une version papier envoyer un courriel électronique à : formationcontinue@snj.lu

Série «Pädagogische Handreichung»

Dernière parution :



Gesunde Ernährung im Jugendhaus.

SNJ ; Ministère de l'Education nationale,
de l'Enfance et de la Jeunesse ;
Ministère de la Santé. 2014.

Autres parutions :

A table. L'expérience du buffet comme modèle de restauration dans les maisons relais.

Arcus a.s.b.l. 2013

Handbuch Offene Jugendarbeit in Luxemburg.

SNJ ; Ministère de la Famille et de l'Intégration ;
Entente des gestionnaires des maisons de jeunes a.s.b.l. 2013

Aufsuchende Jugendarbeit.

SNJ 2013

Mädchenarbeit in den Jugendhäusern.

SNJ 2012

Jugendarbeit für alle.

Eine Handreichung zur interkulturellen Öffnung der Jugendarbeit.
SNJ 2011

Série «Etudes et conférences»

Dernière parution :



Partizipation von Kindern und Jugendlichen

SNJ ; Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse. 2014

Autres parutions :

Bildung im außerschulischen und außerfamiliären Kontext.

SNJ ; Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse. 2014

Jugendliche Risikolagen im Übergang zwischen Schule und Beruf.

SNJ ; Université du Luxembourg. 2013

Jugendliche im öffentlichen Raum.

SNJ ; Syvicol ; Ordre des Architectes et des Ingénieurs-conseils. 2013

Jugend mit und ohne Gewalt. Wie gewalttätig ist unsere Jugend?

Handlungsorientierte Ansätze der Gewaltprävention in Schule und Jugendarbeit
SNJ ; SCRIPT. 2010

Édité par :



Service National
de la Jeunesse

Elaboré par :



En collaboration avec :



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'éducation nationale,
de l'Enfance et de la Jeunesse

Service de coordination de la recherche
et de l'innovation pédagogiques
et technologiques